

No. 44
05/2018

INFO

animation



**Jugend und
Extremismus:**
RADIKAL
NORMAL?!



**Gioventù e
estremismo:**
RADICALMENTE
NORMALE?!



**Jeunesse et
extrémisme :**
RADICALEMENT
NORMAL ?!

INHALTSVERZEICHNIS

3	Editorial
4-5	Raum für Entfaltung und kritisches Fragen – Beitrag der OKJA <i>Noëmi Wertenschlag</i>
7	Radikale Fankultur? <i>Christian Wandeler</i>
9	Aufwachsen in modernen Gesellschaften <i>Olivier Steiner</i>
10-11	Zwischen Opfer sein und Bedeutung haben. Radikalisierung und Extremismus gestern und heute <i>Rebekka Ehret</i>
12-13	«Unsere Jugend ist eigentlich brav» <i>Interview mit Mireille Stauffer</i>
15-16	Was ist bei Religion schon normal? <i>Dr. Jürgen Endres, Dr. Silvia Martens, Dr. Andreas Tunger-Zanetti</i>
18	Kurzfassung Verbindung aufrechterhalten <i>Autor*innen: Mitglieder von «Gardez le lien»</i>
19	Informieren – Diskutieren – Differenzieren <i>Tugba Kara</i>
20	Zusammenfassung Jugendpolitik: was ist neu im Tessin? <i>Sara Grignoli</i>
21	Doktor Med. Ien Blog
22	Fachgruppe Jugendinformation: Fachtagung Zukunft Jugendinformation <i>Dave Buschor</i>

TABLE DES MATIÈRES

3	Editorial
6	Résumé Espace pour l'épanouissement et le questionnement critique – contribution de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert <i>Noëmi Wertenschlag</i>
8	Résumé Culture des supporters radicale ? <i>Christian Wandeler</i>
8	Résumé Grandir dans des sociétés modernes <i>Olivier Steiner</i>
11	Résumé Entre être victime et avoir de l'importance. Radicalisation et extrémisme hier et aujourd'hui <i>Rebekka Ehret</i>
14	Résumé « Notre jeunesse est en fait sage » <i>Interview avec Mireille Stauffer</i>
16	Résumé Qu'est-ce qui est « normal » avec la religion ? <i>Dr. Jürgen Endres, Dr. Silvia Martens, Dr. Andreas Tunger-Zanetti</i>
17-18	Gardez le lien <i>Membres de « Gardez le lien »</i>
20	Résumé Informer – discuter – différencier <i>Tugba Kara</i>
20	Politiche giovanili: cosa c'è di nuovo in Ticino? <i>Sara Grignoli</i>
22	Groupe de travail Info jeunesse: colloque avenir de l'info jeunesse <i>Dave Buschor</i>
23	Dr. méd. Ya Blog



Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

Soziale Arbeit

Kompetenz beginnt mit Bildung.



Hochschulcampus Toni-Areal, Zürich
ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte
Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit

Detailprogramme:
[www.zhaw.ch/
sozialearbeit](http://www.zhaw.ch/sozialearbeit)

**CAS Wirksames Handeln
in der Kinder-
und Jugendhilfe**

Fachpersonen müssen ihre Interventionen zielorientiert planen, fachlich legitimieren und in ihrer Wirksamkeit überprüfen. Der CAS gibt ihnen wissenschaftlich fundiertes und praktisch nutzbares Werkzeug an die Hand, um diesen Herausforderungen gerecht zu werden.

Start: 3. September 2018

**CAS Case Management
in der Kinder-
und Jugendhilfe**

Case Management verbindet einzelfallorientiertes Vorgehen mit Systemmanagement. Dieser CAS vermittelt Ihnen Fachkenntnisse zur Case-Management-Methodik, zu effektiver und beziehungsbasierter Fallführung sowie zu interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Start: 21. Januar 2019

www.zhaw.ch/sozialearbeit

EDITORIAL

Liebe Leser*innen

Es ist allgegenwärtig, das Thema. Daher ist es wichtig, dass sich auch die Offene Kinder- und Jugendarbeit mit Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus befasst. Seit Dezember 2017 besteht der Nationale Aktionsplan zur Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus (2017) des Sicherheitsverbands Schweiz, und die Präventionsarbeit ist bereits angelaufen.

Der DOJ/AFAJ bezieht Stellung und bringt Denkanstösse zu diesem komplexen Phänomen ein, mit diesem Heft und einem Positionierungspapier in der Beilage. Eine differenzierte Auseinandersetzung tut Not. Warum wird Religiosität oft mit Extremismus gleichgesetzt? Gehören Rebellion und Abgrenzung von bestehenden Normen nicht zur «normalen» jugendlichen Identitätsentwicklung? Besteht tatsächlich Handlungsbedarf in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit?

Die Beiträge und Praxiseinblicke machen deutlich, dass gewalttätiger Extremismus nur sehr wenige Jugendliche und Stellen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit betrifft. Weiter wird deutlich, wie wichtig es ist, den Fokus auf die Ressourcen von Kindern und Jugendlichen zu legen. Letzteres entspricht einem Grundsatz der Offenen Kinder- und Jugendarbeit. Der DOJ ist überzeugt, dass diese mit ihren bestehenden Angeboten zur Förderung von Kindern und Jugendlichen und zur Stärkung des sozialen Zusammenhalts bereits einen entscheidenden Beitrag zur Prävention leistet. Dies gilt es zu stärken.

Ich wünsche Ihnen anregende Lektüre!



Noëmi Wertenschlag
DOJ/AFAJ

EDITORIAL

Chères lectrices, chers lecteurs

Ce thème est omniprésent. C'est pourquoi il est important que l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert s'intéresse elle aussi au phénomène de la radicalisation et de l'extrémisme violent. Depuis décembre 2017, le Plan d'action national de lutte contre la radicalisation et l'extrémisme violent du Réseau national de sécurité existe et le travail de prévention a déjà débuté.

L'AFAJ se positionne et donne des pistes de réflexion concernant ce phénomène complexe, avec cette revue et avec une prise de position en annexe. Une discussion nuancée autour de ce sujet est nécessaire. Pourquoi associons-nous rapidement la religiosité avec l'extrémisme ? Se rebeller et se distinguer des normes ne fait-il pas partie du développement identitaire « normal » des jeunes ? Existe-t-il effectivement un besoin que l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert agisse ?

Les articles et aperçus du terrain montrent que l'extrémisme violent ne concerne que très peu de jeunes et d'institutions de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert. Ils montrent également à quel point il est important de mettre l'accent sur les ressources des enfants et des jeunes. Cela correspond d'ailleurs à un des principes de base de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert. L'AFAJ est convaincue que celle-ci, avec ses offres existantes pour la promotion de l'enfance et de la jeunesse ainsi que pour la cohésion sociale, apporte déjà une contribution décisive. Il s'agit de la renforcer.

Je vous souhaite une lecture inspirante !



Noëmi Wertenschlag
DOJ/AFAJ

RAUM FÜR ENTFALTUNG UND KRITISCHES FRAGEN – BEITRAG DER OKJA

Noëmi Wertenschlag, DOJ/AFAJ



Ist gewalttätiger Extremismus ein Problem von Schweizer Jugendlichen und für die Offene Kinder und Jugendarbeit? Besteht Handlungsbedarf? Was bewirkt die OKJA bereits und wie kann sie Kinder und Jugendliche fördern, sodass es erst gar nicht so weit kommt? Eine Verortung, Positionierung und einige Gedankenanstösse.¹

Wer entscheidet anhand welcher Massstäbe, was radikal oder extremistisch ist? Die Zuschreibung von Radikalität und Extremismus ist orts-, zeit- und kulturgebunden.² Daher ist eine differenzierte Auseinandersetzung mit der Vielschichtigkeit des Themas Radikalität und gewalttätiger Extremismus und mit den gesellschaftlichen und politischen Hintergründen dieses komplexen Phänomens von grosser Bedeutung. Dies ermöglicht, auch in der medialen Diskussion, eine ausgewogene Betrachtung aus verschiedenen Perspektiven.

Verzerrter Blick auf ein komplexes Phänomen

Entgegen der aktuellen, eher einseitigen Thematisierung in den Medien war und ist Radikalität nicht nur religiös geprägt, sondern auch sozial und politisch und kann verschiedenste Themen betreffen: Links- und Rechts-extremismus, Sexismus, Homo- und Transphobie, Fremdenhass, Ablehnung von Abtreibung, Fangruppen usw. Ausserdem ist nicht zwingend Gewalt im Spiel.

Die mediale Darstellung und gesellschaftliche Wahrnehmung von extremistischen Individuen und Gruppen steht in einem Missverhältnis zur tatsächlichen «Grösse» und «Schwere» des Problems. Nur sehr wenige Personen stehen aktuell mit gewalttätigem Extremismus in Verbindung und davon sind wiederum nur ein Bruchteil Jugendliche oder junge Erwachsene³. Im Gegenteil: Jugendliche in der Schweiz verhalten sich in der übertragenden Mehrzahl angepasst bis engagiert.⁴

¹ Dieser Artikel basiert auf dem Positionierungspapier des DOJ/AFAJ zu diesem Thema (2018), zu finden auf doj.ch > Publikationen.

² Artikel auf S. 10-11.

³ Gemäss einer Studie der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW von 2015 sind von den zwischen 2001 bis 2015 jihadistisch motivierten Reisenden in Konfliktgebiete nur 6 jünger als 20 Jahre.

⁴ Interview auf S. 12-13.

Reibung als Motor der Entwicklung

Von den Normen abweichende Ansichten und Gesellschaftskritik sind Teil vieler Jugendkulturen. Ob von Jugendlichen oder Erwachsenen ausgehend; soziale, politische aber auch philosophische neue Ideen waren und sind der Motor gesellschaftlicher Entwicklung und von Kultur. Proteste, Konflikte, Debatten und Zusammenstösse können zu diesen Reibungsflächen gehören, müssen aber nicht mit Gewalt einhergehen und legitimieren solche auch nicht per se.

Identität dank Selbsterfahrung und Austesten

Auch in der Entwicklung von Jugendlichen kann Abgrenzung von den gültigen Normen, Auflehnung und Rebellion ein normales Phänomen sein. Austesten und Grenzen erfahren gehören zum Prozess der Identitätsentwicklung.⁵ Und: Ann-Sophie und Dejan sind an erster Stelle einfach Menschen, mit facettenreichen Identitäten. Als dies wollen sie als erstes wahrgenommen werden. Menschen im Umfeld sollen sich für alle Aspekte ihrer Persönlichkeit interessieren. Zu oft werden Jugendliche auf ihre Herkunft oder Religionszugehörigkeit reduziert.

Massvolle Prävention und Bildung

Für die allermeisten Jugendlichen hierzulande sind extremistische Vorstellungen und Gewalt kein Thema, und sie lehnen diese klar ab⁶. Für die wenigen, bei denen Grund zur Sorge besteht, sind Fachstellen und Spezialist*innen vorhanden oder in Entwicklung.⁷ Massvolle Präventionsmassnahmen sowie Sensibilisierung, Bildung und wo nötig Beratung sind sinnvoll. Der Grossteil der Ressourcen für die Förderung von Jugendlichen sollte aber vor allem dort eingesetzt werden, wo der Schuh am meisten drückt: Leistungsdruck, Körperbild und Gesundheit, Umgang mit Medien, ungleiche Chancen für Menschen mit Migrationshintergrund, Ausbildung und Stellensuche, usw. Hier gilt es Krisen vorzubeugen, die sozialen Ausschluss und Mobbing mit sich bringen können – zwei von vielen möglichen Entstehungsfaktoren von Radikalisierung. Dazu trägt die Offene Kinder- und Jugendarbeit massgeblich bei.

Beitrag der OKJA

Viele Strukturen und Angebote der OKJA sind bereits vorhanden und können genutzt werden. Diese Akteure sind zu stärken. Die OKJA braucht in der Gemeinde den Status und die Anerkennung als Ansprechstelle für Fragen zur Kinder- und Jugendförderung.⁸

Diese Prinzipien und Haltungen der OKJA sind eine wertvolle Basis für konstruktiven und wirkungsvollen Umgang mit Kindern und Jugendlichen, auch in Bezug auf Extremismus:

- Offenheit
- Orientierung auf Ressourcen der Kinder/Jugendlichen
- Freiwilligkeit und Niederschwelligkeit
- Partizipation und Beziehungsarbeit
- Lebenswelten und Sozialraum kennen
- Respekt und Grenzziehung

Hier seien exemplarisch einige Anregungen für die Praxis aufgeführt:

- Jugendliche stärken, Selbstwirksamkeit und Sozialkompetenzen fördern.
- Jugendliche ernst nehmen und Werte und Normen thematisieren.
- Kritischen Umgang mit Informationen und Medien fördern.
- Soziale Netzwerke organisieren, (interkulturelle) Begegnungen ermöglichen und dadurch das Selbstwertgefühl der Jugendlichen stärken.
- Zugehörigkeits- und Anerkennungserfahrungen ermöglichen.
- Bei Bedarf Wissen aneignen zu politischen, kulturellen und religiösen Strömungen, Entwicklung und Kontexten oder weitere Expert*innen hinzuziehen.
- Eine klare eigene Meinung vertreten und Grenzen vermitteln.

⁵ Artikel auf S. 9 und 14-16.

⁶ Studie der ZHAW, Politischer Extremismus unter Jugendlichen in der Schweiz, zhaw.sozialarbeit > Forschung > Delinquenz und Kriminalprävention > Jugendkriminalität und Jugendgewalt

⁷ Nationalen Aktionsplan zur Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus (2017), Sicherheitsverbund Schweiz, svs.admin.ch

⁸ Plakat Kinder- und Jugendförderung als Querschnittaufgabe, DOJ/AFAJ, doj.ch > Publikationen

RÉSUMÉ ESPACE POUR L'ÉPANOUISSEMENT ET LE QUESTIONNEMENT CRITIQUE – CONTRIBUTION DE L'ANIMATION ENFANCE ET JEUNESSE EN MILIEU OUVERT ⁷

Noëmi Wertenschlag, DOJ/AFAJ

Qui décide sur la base de quels critères de ce qui est radical ou extrémiste ? La catégorisation en radicalisme et extrémisme est dépendante du lieu, de l'époque et de la culture.⁸ Il est donc très important d'aborder les thèmes pluridimensionnels de la radicalité et de l'extrémisme violent et les contextes sociaux et politiques de ces phénomènes complexes de manière vraiment nuancée. Cela permet d'avoir une vision équilibrée depuis plusieurs perspectives différentes, également dans le débat médiatique.

Contrairement à ce que laisse croire le traitement unilatéral qui lui est réservé actuellement dans les médias, le radicalisme n'est pas seulement religieux, mais également social, politique et peut toucher différents domaines : l'extrémisme de gauche et de droite, le sexisme, l'homophobie et la transphobie, la xénophobie, le rejet de l'avortement, les supporters de football, etc. De plus, il n'y a pas nécessairement de violence en jeu.

La présentation dans les médias et la perception sociétale des individus et groupes extrémistes est disproportionnée par rapport à la « grandeur » et « gravité » réelle du problème. Très peu de personnes sont actuellement en contact avec l'extrémisme violent et seule une petite partie de ces individus sont des jeunes ou des jeunes adultes⁹. Au contraire : les jeunes en Suisse se comportent, dans la grande majorité, de façon adaptée et même engagée.¹⁰

Dans le développement des jeunes, se distancier des normes valables et se rebeller peut être un phénomène normal. Tester les limites fait partie du processus de développement identitaire.¹¹

La très grande majorité des jeunes en Suisse n'est pas concernée par l'extrémisme violent. Et il existe déjà des services spécialisés pour les cas isolés qui suscitent des craintes légitimes.¹² Il est certain que des mesures de prévention ainsi qu'un travail de sensibilisation, de formation et de conseil sont utiles. Les ressources pour

la promotion des jeunes devraient toutefois être utilisées surtout là où le bât blesse : pression de la performance, image corporelle et santé, utilisation des médias, chances inégales pour personnes issues d'un contexte de migration, formation et recherche d'emploi, etc.

L'animation enfance et jeunesse doit être renforcée dans ce travail et elle doit être reconnue dans les communes comme point de référence pour les questions de promotion de l'enfance et de la jeunesse.¹³

Ces principes et attitudes de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert sont une base précieuse pour le travail constructif et efficace avec les enfants et les jeunes, également en lien avec l'extrémisme :

- Ouverture
- Travail axé sur les ressources des enfants et des jeunes
- Participation volontaire et offres à bas seuil
- Participation et travail relationnel
- Connaissances des contextes de vie et de l'espace social
- Respect et limites

Quelques suggestions pour la pratique :

- Encourager les jeunes et renforcer leurs compétences sociales et leur efficacité personnelle
- Prendre les jeunes au sérieux et aborder la question des valeurs et des normes
- Encourager la gestion critique des informations et des médias
- Organiser des réseaux sociaux et permettre des rencontres (interculturelles) et renforcer ainsi l'estime de soi des jeunes
- Offrir la possibilité d'expérimenter l'appartenance et le fait d'être reconnu-e
- Au besoin, chercher des informations concernant les courants, évolutions et contextes politiques, religieux et culturels et faire appel à des expert-e-s
- Défendre une opinion propre claire et poser des limites

⁷ Cet article se base sur la prise de position de l'AFAJ sur ce thème (2018), disponible (en allemand) sur doj.ch > [Publikationen](#)

⁸ Voir page 11.

⁹ Selon une étude de la Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW de 2015.

¹⁰ Voir l'interview page 14.

¹¹ Voir pages 8 et 16.

¹² Plan d'action national de lutte contre la radicalisation et l'extrémisme violent (2017), Réseau national de sécurité, svs.admin.ch

¹³ Affiche Promotion de l'enfance et de la jeunesse comme tâche transversale DOJ/AFAJ, disponible en allemand et en italien, doj.ch > [Publikationen](#) ou doj.ch/it > [Publicazioni](#).

RADIKALE FANKULTUR?

Christian Wandeler Soziokultureller Animator und Geschäftsführer Fanarbeit Schweiz

Wird hierzulande über Radikalisierung diskutiert, dann sind auch die Fussballfans Thema. Die Fanszenen polarisieren mit ihren Auftritten in und um die Fussballstadien. Mit ihrer Bereitschaft zu Gewalt, dem Einsatz von pyrotechnischem Material und den massierten, teils uniformierten Auftritten, verkörpern sie für viele das Bild einer radikalisierten Jugendkultur.

Gewalt rund um Fussballspiele begleiten diesen Sport seit seiner Entstehung. Diese grössten Sportveranstaltungen in der Schweiz ziehen seit Generationen die verschiedensten Personen in ihren Bann. Anziehend wirken der soziale Aspekt des Zusammenseins unter Gleichgesinnten, die Liebe zum Spiel wie auch die Funktion als Ventil für Emotionen.

Präventive Gesetze mit Folgen

Im Vorfeld der Europameisterschaft 2008 in der Schweiz und Österreich wurde vorsichtshalber ein Gesetz installiert, das einen grossen Massnahmenkatalog zur Eindämmung der erwartenden Hooligans aus dem Ausland vorsah. Die Veranstaltung verlief problemlos, aber das Gesetz blieb und wurde im Jahr 2011 verschärft. Die Fanszenen in der Schweiz, die sich seit Beginn der 2000er Jahren zu einer ultraorientierten Fankultur entwickelten, sahen sich in die Ecke gedrängt und als hochgefährliche Organisationen stigmatisiert. Die repressiven Massnahmen und das gesteigerte mediale Interesse veränderte das Verhalten und Aussehen der Fangruppen: Auf schärfere Kontrollen reagierte sie mit uniformierten Auftritten, auf häufigere Verhaftungen mit Abschottung gegenüber der Polizei und dem Verein und auf gesteigerte Präsenz von Sicherheitspersonal mit Gewalt.

Fankurven als kritische Akteure

Die Fankurven veränderten sich mit den Ultraeinflüssen. Es entstanden kritische, kreative und unabhängige Gruppen, die grossen Wert auf ihre Fankultur legten und sich selbstbewusst in Debatten einbrachten. Bis heute definiert sich die Ultrakultur als Teil des Spiels, als 12. Mann und als Verfechterin eines kommerzfreien, traditionellen Fussballerlebnisses. Gewalt war zwar nie die Motivation der Ultras (im Gegensatz zu den klassischen Hooligans), aber sie verstand sie immer als Teil des Ganzen.

Kick und Abgrenzung für Jugendliche

Sozioprofessionelle Fanarbeit bewegt sich seit über 10 Jahren rund um diese Fanwelt und wirkt vermittelnd, deeskalierend, sowie erklärend und relativierend.

Als wichtige Bezugspersonen sind die Fanarbeitenden nahe an den Fangruppen und beobachten die Entwicklungen der nationalen Fanszenen. Vermehrt suchen auch Jugendliche den Kick in den Fankurven. Die Stehplatztribünen sind zu Jugendtreffs mutiert und die Fankleider werden auch wochentags getragen. Als Fan kann man sich heute hervorragend von einer juvenilen Gesellschaft abheben. Der kritische Ruf von Fussballfans lockt, Action und Kick durch Abenteuer und Grenzüberschreitungen faszinieren.

Hier setzen vielerorts Fanarbeitenden mit Jugendprojekten an. Jugendliche zwischen 12 und 16 Jahren werden in ihren ersten selbständigen Schritten in dieser neuen Fanwelt begleitet. Dies bietet die Chance, eine gefestigte Beziehung aufzubauen und gemeinsam Fanhaltungen und -aktivitäten zu reflektieren.

Zunehmend radikal?

Ob sich die Schweizer Fanszenen tatsächlich radikalisiert haben, darf in Frage gestellt werden. Viele Fans grenzen sich zwar vermehrt gegenüber Behörden und Sicherheitskräfte ab, und Gewalt bleibt ein omnipräsentes Thema. Wichtig ist anzumerken, dass die Mehrheit der ultraorientierten Fans am Wochenende ihre Leidenschaft für das Fussballspiel ausleben, danach aber wieder in ein «gewöhnliches» Alltagsleben mit Arbeit, Schule, Hobbys und Kontakten ausserhalb der Fanwelt zurückkehren. Wir beobachten zwar in vielen Fällen eine starke Identifikation mit der Fangruppe, die auch Grenzüberschreitungen in Kauf nimmt. Von einer Radikalisierung mit ihren bekannten Erkennungsmustern aber kann heute aus Sicht der Fanarbeitenden nicht gesprochen werden.

Es macht Sinn, die Entwicklung der Fanszenen zu beobachten. Eine Einstufung als radikale Gruppierung ist aber nicht zielführend und kann kontraproduktive Folgen haben. Fans sollen als das wahrgenommen werden was sie sind: emotionale Anhänger*innen, die aktiv ihre Leidenschaft ausleben – mit allen positiven und negativen Aspekten.

Fanarbeit Schweiz ist der Dachverband der sozio-professionellen Fanarbeit, die sich für eine objektive Sichtweise der Fankultur einsetzt, die Fans nicht ausschliesslich unter Sicherheitsaspekten und Risikofaktoren einstuft. Fanarbeit Schweiz ist ein offiziell anerkannter Jugenddachverband im Sinne des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes. fanarbeit.ch

RÉSUMÉ CULTURE DES SUPPORTERS RADICALE ?

Christian Wandeler, animateur socioculturel et directeur de Fanarbeit Suisse

Le milieu des supporters, avec leur disposition à faire usage de la violence, l'utilisation de matériel pyrotechnique et ses masses de personnes avec les mêmes vêtements, représente pour beaucoup l'image d'un mouvement de jeunes radicalisés.

En vue de l'Euro 2008, une loi a été mise en place en Suisse pour prévenir, avec un catalogue de mesures, les débordements liés aux hooligans attendu-e-s de l'étranger. L'Euro s'est déroulé sans problèmes, mais la loi est restée et à été durcie en 2011. Les mesures répressives et l'intérêt médiatique ont transformé le comportement et l'apparence des virages de supporters : aux contrôles accrus ils ont réagi avec une apparence uniformisée, aux incarcérations plus fréquentes avec un repli vis-à-vis de la police et du club et à la présence de plus de personnel de sécurité par la violence.

Depuis plus de 10 ans, le coaching socio-professionnel des supporters agit comme médiateur, désamorce les conflits, explique, relativise et organise des projets pour accompagner les jeunes de 12-16 ans qui font leurs premiers pas indépendants dans le milieu des supporters. Les professionnel-le-s de ce domaine sont des personnes de référence importantes pour les groupes de supporters, ils-elles observent l'évolution des milieux de supporters au niveau national et invitent à réfléchir ensemble aux activités et attitudes des supporters. Catégoriser un groupe comme radical n'est pas efficace et peut être contreproductif. Les supporters doivent être perçu-e-s comme des partisan-e-s émotifs-ives qui vivent leur passion activement – avec tous les aspects positifs et négatifs.

fanarbeit.ch

RÉSUMÉ GRANDIR DANS DES SOCIÉTÉS MODERNES

*Olivier Steiner, Hochschule für Soziale Arbeit,
Fachhochschule Nordwestschweiz*

Les dernières études Shell ont montré qu'avec la globalisation, l'individualisation, la commercialisation et la médiatisation, beaucoup de jeunes recherchent de façon pragmatique de la sécurité et des perspectives porteuses tant dans le domaine privé que professionnel. Face à cela, les auteur-e-s de la dernière étude Shell observent une tendance qu'ils-elles qualifient de « pragmatisme friand d'expériences » – beaucoup de jeunes cherchent de plus en plus des possibilités pour participer et pour dépasser des limites. Il s'agit ici moins de conduites à risques que d'engagement sociétal et politique. Les possibilités informelles et numériques de participation et d'engagement sont ainsi privilégiées par les jeunes. En même temps, les jeunes tombent de plus en plus souvent sur internet sur des contenus de radicalisme politique bien présentés. Le défi pour l'animation enfance et jeunesse est d'une part de trouver des réponses aux incitations à la haine en ligne, d'autre part d'utiliser les nouveaux potentiels en ligne comme par exemple les formes de participation politique.

Par ailleurs, les jeunes sont tiraillé-e-s entre d'une part les besoins de se réaliser, prendre du plaisir et consommer et d'autre part les hautes exigences en matière de performance. Si cette tension favorise un comportement à risques ou une attitude adaptée et axée sur le succès dépend fortement du milieu social. L'animation enfance et jeunesse est appelée à tisser avec les jeunes les liens dont ils-elles ont besoin.

AUFWACHSEN IN MODERNEN GESELLSCHAFTEN

Olivier Steiner, Hochschule für Soziale Arbeit der Fachhochschule Nordwestschweiz

Moderne Gesellschaften stellen hohe Anforderungen an die (Identitäts-)Entwicklung Heranwachsender. Ein Blick aus der Forschung auf die aktuellen Spannungsfelder und wie Jugendliche zurzeit damit umgehen.

Im Zuge der langfristigen Prozesse der Globalisierung, Individualisierung, Kommerzialisierung und Mediatisierung treffen Vielfalt auf Offenheit und Unsicherheit auf steigende Anforderungen der Lebenslaufgestaltung (vgl. Krotz, 2003). Die Wechselwirkungen zwischen diesen Prozessen führen zu neuen Herausforderungen: Die Individualisierung erfordert die eigene, aktive Gestaltung des Lebenslaufs und Selbstverwirklichung, die Globalisierung verändert Arbeitswelten und die Selbstverortung in einer vernetzten Welt, Kommerzialisierung durchdringt zunehmend alle alltäglichen Lebensbereiche – bis hin zu den durch globale Medienkonzerne kapitalisierten privaten und intimen Gesprächen in der digitalen Kommunikation.

Trend zu mehr Partizipation

Die letzten Shell Jugendstudien verdeutlichten, dass viele Jugendliche vor diesem Hintergrund pragmatisch nach Sicherheit und tragenden Perspektiven im Privaten wie im Beruflichen suchen. Dagegen zeigt sich neuerlich ein Trend, den die Autor*innen der aktuellen Shell Studie als «experimentierfreudigen Pragmatismus» bezeichnen – viele Jugendliche suchen wieder zunehmend nach Möglichkeiten, sich einzubringen und Grenzen zu überschreiten. Hierbei stehen allerdings weniger persönliche Grenzerfahrungen oder Risikoverhalten im Vordergrund, sondern eher, sich gesellschaftlich-politisch zu engagieren und Ideale zu entwickeln (Albert et al., 2015). Bevorzugt werden dazu eher informelle und vor allem auch digitale Möglichkeiten der Beteiligung und des Engagements (Friedrich-Ebert-Stiftung, 2016). Zugleich treffen Jugendliche auf Social Media und Streaming-Plattformen wie YouTube immer häufiger auf geschickt aufbereitete Inhalte politischer Radikalisierung. Für die Offene Kinder- und Jugendarbeit stellt sich zum einen die Herausforderung, Antworten auf digitale Hetze zu finden, gleichzeitig bieten sich zum anderen neue Potenziale, wie beispielsweise Formen digital vermittelter (politischer) Partizipation.

Spannungsfeld Chillen - Leistung

Die Bildungsexpansion erfordert von Jugendlichen, hoch qualifizierte Bildungsabschlüsse zu erlangen, sich weiterzubilden und sich voll im Erwerbsleben zu engagieren. Gerade sozio-ökonomisch benachteiligte Jugendliche bleiben auf diesem race to the top oftmals auf der Strecke (vgl. Meyer, 2005). Jugendliche befinden sich damit in einem herausfordernden Spannungsfeld: Auf der einen Seite stehen Bedürfnisse nach Selbstverwirklichung, chillen, Spass und Konsum, auf der anderen Seite hohe Leistungsanforderungen in Schule, Studium und Berufsbildung. Jede und jeder geht unterschiedlich damit um – abhängig von Erfahrungen im Elternhaus, in der Schule und in Szenen, in welchen sie sich bewegen. Ob die damit verbundenen Herausforderungen eher mit riskantem, grenzsuchendem Verhalten oder angepasstem und erfolgsorientiertem Handeln bewältigt werden, hängt nach wie vor stark von Milieuzugehörigkeiten und sozialer Schicht ab.

Beziehungen als Basis

Aufwachsen in modernen Gesellschaften ist reich an Herausforderungen. Mit einem etwas distanzierteren Blick auf die Studienlage lässt sich sagen, dass viele Jugendliche mit dieser Komplexität ganz gut umgehen können – vielleicht manchmal besser als manche Erwachsene. Zugleich benötigen Heranwachsende aber Ansprechpersonen sowie Beziehungen zu aufmerksamen, interessierten Erwachsenen. Hier ist die Offene Kinder- und Jugendarbeit im Kontext des tiefgreifenden Wandels moderner Gesellschaften ebenfalls herausgefordert.

Quellen

- Albert, M., Hurrelmann, K. & Quenzel, G. (2015): *Jugend 2015 : eine pragmatische Generation im Aufbruch: 17. Shell Jugendstudie* (Deutsche Shell-Aktiengesellschaft. Jugendwerk). Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag.
- Friedrich-Ebert-Stiftung (2016): *Studie zur politisch-gesellschaftlichen Teilnahme Jugendlicher. Zusammenfassung der wichtigsten Ergebnisse*. Bonn: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Krotz, F. (2003): *Metaprozesse sozialen und kulturellen Wandels und die Medien*. Medien-Journal, Jg. 27 (Nr. 1), 7-19.
- Meyer, T. (2005): *Junge Menschen im Übergang zwischen Ausbildung und Arbeitsmarkt. Ergebnisübersicht des Jugendlängsschnitts TREE, Stand 2004*. TREE 2005.
- Pfister, L., Keller, R., Bauer, T. & Achermann, E. (2015): *Gesundheitliche Ungleichheit bei Kindern und Jugendlichen im Kanton Zürich*: Pädagogische Hochschule Zürich.

ZWISCHEN OPFER SEIN UND BEDEUTUNG HABEN. RADIKALISIERUNG UND EXTREMISMUS GESTERN UND HEUTE

Rebekka Ehret, Dozentin und Projektleiterin am Institut für Soziokulturelle Entwicklung der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

«Radikalisierung» und «Extremismus» sind moderne Begriffe. Sie sind eng an den Nationalstaat gebunden. Ein Blick in die neuere Geschichte zeigt, dass sie inhaltlich auch in Zusammenhang mit sozialen und politischen Bewegungen gesehen werden könnten, aber nicht von den Mitteln zur Zielerreichung her. Was bewegte Menschen zu extremistischem Denken und Handeln und welchen Einfluss haben das zeitliche und kulturelle Umfeld auf die Zuschreibung von Radikalität? Punktuelle historische Rückblicke laden zur Reflexion ein.

Radikalisierung und Extremismus sind zwei bedeutende Begriffe geworden, die gegenwärtig im Alltag häufig im Zusammenhang mit dem Islam verwendet werden. Es sind Begriffe, die in ihrer historischen Gebundenheit gesehen werden sollten, um sie auch heute bewusst und sorgfältig zu gebrauchen.

Historische Gebundenheit

Was als radikal oder extrem bezeichnet wird, ist immer auch eine Frage des Standpunktes. Wenn heute eine Person immer extremere politische, soziale oder auch religiöse Einstellungen einnimmt und sich gewaltbereit zeigt, um ein gesetztes Ziel zu erreichen, dann ist die Rede vom Prozess der Radikalisierung. Wenn dabei die rechtsstaatlichen, demokratischen Möglichkeiten abgelehnt werden und Gewalt angewendet wird, dann sprechen wir von Extremismus. Ein Blick in die Geschichte klärt die Bedeutung des Kontextes. Die religiös begründeten Hugenottenkriege in Frankreich fallen da auf (1562-1598), oder der Dreissigjährige Krieg, der 1618 begann. Es handelte sich jeweils um Macht- und Besitzansprüche, das grauenvolle Morden wurde jedoch mit Religion legitimiert (Katholizismus gegen Protestantismus). Einen weiteren Höhepunkt von (rechts) extremistischer Gewaltanwendung erfuhren die Jüdinnen und Juden, Sinti und Roma oder andere Minderheiten während des Faschismus in Deutschland, Italien und Spanien.

Wie mit den Menschen umgegangen wurde, gleicht dem, was wir heute radikalisierte und extremistische Gewaltanwendung bezeichnen. Trotzdem verwenden wir hier die Begriffe nicht. Erstens, weil die Gräueltaten Bestandteil eines übergeordneten Krieges und damit nichts Ausserordentliches waren, zweitens, weil die Akteure selbst Teil der Masse und keine Einzelfälle waren, und, drittens, weil es die Demokratie noch nicht gab oder ausgehebelt worden war.

Gewalt in der Demokratie

Diese drei Faktoren, das Besondere losgelöst vom Gesamtkrieg, die zahlenmässige Minderheit und das Nichtwahrnehmen demokratischer Mittel zur Zielerreichung, erfüllen erst die beiden folgenden Phänomene, weshalb auch erst hier die Begriffe Extremismus und Radikalisierung verwendet werden: der Nordirlandkonflikt und die linksextremen Bewegungen der 70er Jahre in Deutschland und Italien. Nach vielen Jahren Diskriminierung, Bürgerkrieg und dem Verbot der nationalistischen Untergrundbewegung IRA (Irisch-Republikanische Armee) kommt es in den 60er und 70er Jahren immer wieder zu Anschlägen. Im sich hochschaukelten Konflikt zwischen Katholik*innen und Protestant*innen radikalisierten sich vermehrt „normale“ Bürger*innen und griffen zu extremistischer Gewalt.

Opfergefühl

Nach der Befragung ehemaliger Kämpfender kommt Neil Ferguson zum Schluss, dass es trotz aller Komplexität gemeinsame Faktoren gibt: alle sahen sich als Teil einer Gemeinschaft, deren Mitglieder kollektiv, ohne individuelle Unterscheidung, ungerecht behandelt oder zu Opfern gemacht wurden. Das sei die „(..) Grundbedingung für ein Umfeld, in dem eine Radikalisierung und Hinwendung zu einem gewalttätigen Extremismus möglich wird (Ferguson 2017:20, Übersetzung RE). Das Gefühl der Viktimisierung führe zu einem Rachewunsch, der wiederum als Initialzündung für eine dann gewalttätige Handlung gilt. Die interviewten Personen hätten sich nach der Ungerechtigkeits Erfahrung überlegt, was sie konkret dagegen machen könnten. Sie entschlossen sich erst zum Radikalisierungsschritt nach einem situationsbezogenen Abwägen der Möglichkeiten und der Einsicht, dass es ausser der gewaltsamen Handlung keine andere Option gäbe. Einen ähnlichen Sachverhalt lässt sich auch heute beobachten. Die Radikalisierung wird als eine mögliche Form der Reaktion in Betracht gezogen; ausreichend sind aber Ungerechtigkeits Erfahrungen und das Gefühl Opfer zu sein nicht, sie stellen jedoch eine notwendige Bedingung dar.

Gruppenzugehörigkeit

Eine zweite notwendige, aber in sich auch nicht ausreichende Bedingung, erschliesst sich aus der Auseinandersetzung mit der RAF (Rote Armee Fraktion) und BR (Brigade Rosse). Mit extremistischen und terroristischen

Gewalttaten, Morden, Anschlägen und Entführungen überzogen die RAF während 30 Jahren (West-) Deutschland und die BR Italien. Beide Organisationen entstanden im demokratischen Gefüge, ihre Mitglieder waren dabei überzeugt, ihre Ziele nur durch Gewalt erreichen zu können. Es handelte sich also vornehmlich um einen politisch motivierten Extremismus, der sich selbst als sozialrevolutionär verstand. Begriffen werden beide Organisationen als „radikales Zerfallsprodukt der 68er-Protestbewegung“ (Reimann 2012). Eine der deutschen Extremist*innen, Margrit Schiller, betont die Bedeutung der Gruppe und Entindividualisierung. „Was vorher war, zählt nicht mehr.“ (Schiller 2001:41). Das Selbst galt es zu verneinen und in der Gruppe aufgehen zu lassen. Auch die Geschlechteridentität sollte keine Bedeutung haben. Die geforderte Geschlechtsneutralität kontrastierte stark mit der grossen Medienpräsenz, welche weibliche Mitglieder wegen ihrer Gewaltbereitschaft trotz ihres Geschlechts erhielten. Die Gruppenzugehörigkeit spielt also eine zentrale Rolle, aber auch Brüche in der Identitätsbildung kommen zum Tragen, insbesondere die Erfahrung selbst nichts zu sein. Im Aufgehoben-Sein in der Gruppe von Gleichdenkenden ist dieser Schmerz nicht spürbar, und das Gefühl nichts zu sein, wird durch das grosse öffentliche Interesse mehr als wettgemacht.

Einflussfaktoren in der Jugendarbeit

Es braucht gesichertes historischen Wissen, auch hinsichtlich der Rolle von Religionen in unterschiedlichen historischen Kontexten, um mit Jugendlichen differenziert über Radikalisierung und den Gewalteinsatz reden zu können. Wichtig ist auch, dass Jugendliche vermehrt politisch gebildet werden. In der Jugendarbeit gibt es viele Möglichkeiten mit jungen Menschen über Widerstand und Oppositionsformen in legalen Handlungsräumen der Demokratie zu reden, damit ihre Frustrationen aufgrund realer Diskriminierungserfahrungen einen Resonanzort finden. Auch bieten heute moderne Kommunikationsformen über soziale Medien ganz konkrete Wege mit legalen Mitteln weite Kreise in der Bevölkerung über Ungerechtigkeits Erfahrungen zu informieren, Solidarität einzufordern und aktiv etwas dagegen zu tun. Das alles wiederum schafft Gruppenzugehörigkeit und hilft allfällige Brüche in der Biographie auszuhalten und schwierige Erlebnisse wieder zu integrieren. Im Grunde genommen sind die genannten Punkte alles schon Aspekte der Jugendarbeit, die aber vielleicht in der heutigen Zeit wieder bewusster eingesetzt werden könnten.

Quellen

Ferguson, Neil (2017): Understanding engagement in violent extremism in Northern Ireland. *Crest Security Review* Autumn 2017/Issue 06:20-21.
Reimann, Andreas (2009). *RAF und Brigade Rosse: Ungleiche Brüder eines gleichen Phänomens?* GRIN Verlag.
Schiller, Margrit (2001 [1999]): *Es war ein harter Kampf um meine Erinnerung: Ein Lebensbericht aus der RAF*. München.

RÉSUMÉ ENTRE ÊTRE VICTIME ET AVOIR DE L'IMPORTANCE. RADICALISATION ET EXTRÉMISME HIER ET AUJOURD'HUI

Rebekka Ehret, enseignante et responsable de projet à l'Institut für Soziokulturelle Entwicklung, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

Si une personne adopte des positions politiques, sociales ou religieuses toujours plus extrêmes et se montre prête à faire usage de la violence pour atteindre un but donné, on parle aujourd'hui de radicalisation. Si les possibilités démocratiques sont écartées et que la violence est utilisée, on parle d'extrémisme.

Plusieurs facteurs importants sont en jeu dans les phénomènes de radicalisation ou d'extrémisme : les actions sont indépendantes d'une guerre générale, une minorité de personnes est impliquée et les moyens démocratiques ne sont pas utilisés. Les acteurs se voient comme faisant partie d'une communauté victime d'un traitement injuste et croient qu'il n'y a pas d'autre option que la violence. Cela est la condition nécessaire pour qu'un contexte donne naissance à des phénomènes de radicalisation et d'extrémisme.

Il est important que les jeunes soient formé-e-s politiquement et que les animateurs-trices aient de bonnes connaissances historiques, notamment concernant le rôle des religions dans différents contextes historiques, pour pouvoir parler de façon différenciée de la radicalisation et de l'usage de la violence. Il faut également parler aux jeunes des formes légales de résistance et d'opposition afin que les frustrations liées à des expériences de discrimination trouvent une issue constructive.

«UNSERE JUGEND IST EIGENTLICH BRAV»

Interview mit Mireille Stauffer



Als in Winterthur zwei Jugendliche und einige junge Erwachsene in den Jihad reisten waren alle schockiert und die mediale Aufmerksamkeit riesig. Kaum Beachtung fanden hingegen die vielen muslimischen jungen Menschen, die diesem Extremismus völlig verständnislos gegenüberstanden. Sie mussten sich plötzlich für ihre Religion rechtfertigen und hatten berechtigte Angst vor Stigmatisierung. Das Gespräch mit Mireille Stauffer, Kinder- und Jugendbeauftragte der Stadt Winterthur, spiegelt exemplarisch die Auswirkungen der oft überhitzten Debatte um Jugendliche und Extremismus.

InfoAnimation: Wie erlebten die Jugendstellen und vor allem die Jugendlichen selbst diese turbulente Zeit um 2014-2016?

Mireille Stauffer: Das Ereignis war ein Schock für alle und natürlich sehr präsent in den Jugendtreffs, bei der Stadt Winterthur und im Umfeld der Jugendlichen. Viele Jugendliche und auch Eltern waren schockiert und stellten sich Fragen zum Wie und Warum. Die Art, wie das Thema medial und in ihrem direkten Umfeld diskutiert wurde, brachte für einige Jugendliche Druck und Belastung. Vor allem die muslimischen Jugendlichen mussten sich andauernd erklären und rechtfertigen für etwas, mit dem sie nichts zu tun haben und das sie nicht gutheissen. Auch berechtigte Ängste tauchten auf, etwa vor stärkerer Stigmatisierung. Von all dem wurde und wird in den Medien leider kaum berichtet.

IA: Wie hat die Offenen Jugendarbeit reagiert, um diese Jugendlichen aufzufangen?

MS: Die bestehenden Räume und Angebote der OKJA boten, wie immer eigentlich, Raum und Zeit für Diskussionen, die beispielsweise im dichtbepackten Schulalltag nicht so breit geführt werden konnten. Es war wichtig für die Jugendlichen, ihren Sorgen Ausdruck verleihen und Fragen stellen zu können und brachte echte Entlastung.

IA: Was beschäftigte die Jugendlichen genau?

MS: Natürlich tauchten auch inhaltliche Fragen zu verschiedenen Religionen auf, aber für viele Jugendliche war viel wichtiger, in den Jugendtreffs einfach sich selbst zu sein und nicht auf ihre Religion reduziert zu werden, sich nicht rechtfertigen zu müssen. Einige Jugendlichen hatten genug von der dauernden Konfrontation und den Fragen zu ihrer Religion und Herkunft. In aufgeheizten Debatten kam es auch unter den Jugendlichen zu Polarisierung, «ihr» und «wir», und Verschwörungstheorien kursierten. Daher war es in den Jugendtreffs wichtig, das Thema Extremismus wieder einmal ruhen zu lassen, damit sich alle darauf besinnen konnten, dass sie einfach Jugendliche sind, die in Winterthur zusammen aufwachsen und zur Schule gehen. Auch bei der Prävention von Extremismus setzt Offene Jugendarbeit bei den Ressourcen der Jugendlichen an. Es geht darum junge Menschen zu stärken auf ihrem Weg zu Selbstständigkeit.

IA: Wie sind die Jugendarbeitenden die dennoch unausweichliche Auseinandersetzung mit dem Thema konkret angegangen?

MS: Eigentlich so, wie die OKJA auch mit anderen Themen umgeht: Raum geben für Fragen, versuchen, das Thema vielfältig und ausgewogen darzustellen. Die Verschwörungstheorien gaben den Jugendarbeitenden die Möglichkeit, die Jugendlichen aufzuklären über die Mechanismen der Informationssuche in den Medien. Medienkompetenz und die kritische Auseinandersetzung mit der Flut an Informationen ist heute die Basis für selbstständiges Denken und Resilienz gegenüber extremistischer Beeinflussung.

IA: Gibt es «Spätfolgen» in der Jugendarbeit in Winterthur nach diesem Vorfall?

MS: In der täglichen Jugendarbeit nicht. Was die Jugendlichen beim Erwachsen- und Selbstständigwerden am meisten beschäftigt, sind die bekannten Jugendthemen Ausbildung und Schule, Arbeit, Liebe und Sexualität, Aussehen, Familie und Freundschaften. Und natürlich all die Fragen und Sorgen, die auch uns Erwachsene heute beschäftigen. Wir haben alle Jugendarbeitenden zusammen mit der Züricher Hochschule für Angewandte Wissenschaften geschult, damit sie extremistische Tendenzen bei Kindern und Jugendlichen erkennen, und Winterthur erhielt die Fachstelle Extremismus und Gewaltprävention, an die sich Jugendarbeitende bei Fragen oder Verdacht wenden können. In der Politik und Gesellschaft hat sich, auf jeden Fall in meinem Umfeld, die Wahrnehmung gefestigt, dass die OKJA einen wichtigen Beitrag leistet zur Integration und Förderung von Migrant*innen. Plötzlich ist allen wichtig, dass wir Jugendliche mit Migrationshintergrund erreichen und begleiten.

IA: Sehen Sie Handlungsbedarf in der OKJA in Bezug auf gewalttätigen Extremismus?

MS: Nicht mehr oder weniger als bei anderen gesellschaftlichen Problemen. Denn es ist nicht ein spezifisches Jugendproblem und betrifft nur ganz wenige Personen. Insgesamt haben wir in der Schweiz heute eine brave Jugend. Die meisten sind angepasst, nicht sehr aufmüpfig, sondern um Integration bemüht. Es gibt dringendere Probleme wie die Integration in den Arbeitsmarkt oder der grosse Leistungsdruck. Diese sollten wir angehen. Die OKJA ist ein wichtiger Akteur, mit allem, was sie an Förderung bereits anbietet. Hier sollten die Aufmerksamkeit und das Geld hineinfließen, nicht in die Bewirtschaftung des sehr partiellen Problems Extremismus – auch wenn davon besonders laut gesprochen wird.

IA: Was kann die OKJA also konkret beitragen zu einer differenzierten Debatte?

MS: In der täglichen Arbeit finde ich es wichtig, sich an die Grundsätze der OKJA zu erinnern. Wir machen Kinder- und Jugendförderung mit niederschweligen Angeboten, das ist das Wirkungsvollste, was wir für

Chancengerechtigkeit und Integration tun können. Weiter fände ich es nötig, sichtbarer zu machen, dass Integration tagtäglich stattfindet, dass Vielfalt, also Multikulturalität, schon lange und überall gelebt wird. Es gibt Tausende muslimische Jugendliche, die ihren Weg mit und in unserer Gesellschaft gehen, bei uns leben, arbeiten und unsere Gesellschaft mit ihren Werten mittragen. Weiter können wir dazu beitragen, dass Jugendliche mit ihren Bedürfnissen wahrgenommen und nicht auf ihre Herkunft und Religion reduziert werden.

IA: Was möchten Sie uns sonst noch als Denkanstoss weitergeben?

MS: Die Freude an der Vielfalt. Es ist eine wunderbare Aufgabe, jungen Menschen mit ihren Interessen, Lebensweisen und Ansichten unvoreingenommen zu begegnen. Ebenso wichtig finde ich, Jugendlichen bewusst zu machen, was uns alle verbindet, statt was uns unterscheidet und eventuell auch trennt. Und schliesslich tun wir unseren Jugendlichen aber auch der Gesellschaft einen guten Dienst, wenn wir sie lehren, Informationen kritisch zu hinterfragen und Beeinflussung durch Medien zu erkennen.

Vielen Dank für das Gespräch.

Interview: Noëmi Wertenschlag, DOJ/AFAJ

Einblick Projekt «Winfluence»

Winfluence ist ein Pilotprojekt zum Thema Radikalisierung in Winterthur. Jugendliche sprechen Jugendliche mit selbstentwickelten Clips über eine Social Media-Kampagne direkt an. Sie sind persönliche Botschafter*innen für Respekt, Toleranz und Verständnis für Andersdenkende, für ein Miteinander und demystifizieren radikales Gedankengut auf unterhaltsame, niederschwellige und undogmatische Weise. Gleichzeitig erarbeiten sie sich damit Expertenwissen zum Thema und können von Jugendlichen via Jugendapp auch anonym um Rat gefragt werden. Ein Peer to Peer-Unterstützungsnetzwerk entsteht, welches die konkreten Anliegen von Jugendlichen ins Zentrum stellt. Winfluence ist ein Projekt der Jugendinfo Winterthur in Partnerschaft mit JASS. Es wird getragen von der Stadt Winterthur und dem Bundesamt für Sozialversicherung (BSV) und ist Teil des nationalen Pilotprogramms des BSV zur Prävention vor gewalttätiger Radikalisierung über Internet.

Rafael Freuler, Jugendinfo Winterthur

jugendinfo.win

jass-mit.ch

RÉSUMÉ « NOTRE JEUNESSE EST EN FAIT SAGE »

Interview avec **Mireille Stauffer**

Lorsqu'à Winterthour deux jeunes et quelques jeunes adultes sont partis pour le djihad, tout le monde était choqué et l'attention des médias très forte. Mais le grand nombre de jeunes Musulman-e-s totalement dépourvu-e-s de compréhension face à cet extrémisme n'a pratiquement pas été évoqué dans les médias. L'entretien avec Mireille Stauffer, déléguée à l'enfance et à la jeunesse de Winterthour, montre les conséquences du débat souvent houleux autour des jeunes et de l'extrémisme.

InfoAnimation : Comment les centres de jeunesse et les jeunes ont-ils vécu cette période turbulente de 2014-2016 ?

Mireille Stauffer : Cet événement a été un choc pour tout le monde. La façon dont le thème a été abordé dans les médias et dans l'entourage des jeunes a généré beaucoup de pression pour certain-e-s jeunes. Ils et elles ont subitement du justifier à tout bout de champ leur religion, se distancier d'actes avec lesquels ils et elles n'avaient rien à voir et qu'ils et elles condamnaient et ont eu peur, à raison, d'être stigmatisé-e-s.

IA : Qu'est-ce qui préoccupait exactement les jeunes ?

MS : Pour beaucoup de jeunes, c'était très important de pouvoir simplement être eux-mêmes et elles-mêmes au centre de jeunesse, de ne pas être réduit-e-s à leur religion et de ne pas devoir se justifier. Certain-e-s jeunes en avaient marre de la confrontation constante et des questions à propos de leur religion. Il était donc important, au sein des centres de jeunesse, que le thème de l'extrémisme soit mis de côté de temps en temps, pour que tout le monde puisse se rappeler qu'ils et elles sont simplement des jeunes qui grandissent ensemble à Winterthour.

IA : Comment les animateurs-trices jeunesse ont-ils-elles géré concrètement la discussion inévitable autour de ce sujet ?

MS : De la même façon que pour d'autres thèmes : ils et elles ont ouvert un espace pour des questions, essayé de représenter le sujet de façon équilibrée et variée. Les théories de complot évoquées par les jeunes ont donné aux animateurs-trices la possibilité de les informer à propos des mécanismes de recherche d'information dans les médias. La compétence médiatique et la réflexion critique sont la base pour une pensée indépendante et la résilience face aux influences extrémistes. En ce qui concerne la prévention de l'extrémisme, l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert se base sur les ressources des jeunes. Il s'agit de renforcer les jeunes sur leur chemin vers l'autonomie.

IA : Pensez-vous qu'il y ait un besoin d'actions de la part de l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert en lien avec l'extrémisme violent ?

MS : Ni plus ni moins que pour d'autres problèmes sociaux. Car il ne s'agit pas d'un problème spécifique de la jeunesse et ne concerne que très peu de personnes. D'une façon générale, nous avons aujourd'hui en Suisse une jeunesse sage. La majorité des jeunes est adaptée, peu rebelle et désire être intégrée. Il y a des problèmes plus urgents, comme l'insertion dans le marché du travail ou la grande pression de la performance.

IA : Qu'est-ce que vous aimeriez encore nous transmettre ?

MS : Le plaisir de la diversité. Attirer l'attention des jeunes sur ce qui nous unit plutôt que sur ce qui nous sépare et les rencontrer sans préjugés est une tâche formidable. Et nous rendons service à la société et aux jeunes si nous leur apprenons à questionner de façon critique les informations et à reconnaître la manipulation des médias.

Interview: Noëmi Wertenschlag, DOJ/AFAJ

WAS IST BEI RELIGION SCHON NORMAL?

Dr. Jürgen Endres, Dr. Silvia Martens, Dr. Andreas Tunger-Zanetti, Forschungsmitarbeitende am Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern

Immer wieder befremdet das Verhalten junger muslimischer Männer und Frauen bei Mitarbeitenden in Jugendarbeit und Schule sowie am Arbeitsplatz. Woher rühren Irritation, Unbehagen oder gar Misstrauen in unserer Gesellschaft, wenn es um sichtbare Religiosität geht? Einige Gedanken zu Dahinterliegendem und Ansatzpunkten für die Offene Kinder- und Jugendarbeit.

Was ist davon zu halten, wenn Emel um einen Gebetsraum an der Schule bittet? Oft weiss das Gegenüber das ungewohnte Verhalten nicht einzuordnen und befürchtet bisweilen, der junge Mensch sei dabei, ins Extreme abzugleiten und sich zu radikalieren. Bei keiner anderen Personengruppe ist dieser Verdacht schneller zur Hand. Denn wo Islam ist, kann Radikalität nicht weit sein, legt der gesellschaftspolitische und mediale Diskurs über Muslime derzeit nahe.

Religiosität ist nicht modern

Wie kommt es, dass die Gleichung «Islam gleich radikal» fest in vielen Köpfen steckt? Woher kommt das Misstrauen, das in den allermeisten Fällen grundlos ist, aber dazu führt, dass zahlreiche Muslim*innen sich permanent einem Generalverdacht ausgesetzt sehen? Ein Teil der Antwort liegt auf der Hand. Es gibt tatsächlich extremistische Gruppen und Einzelgänger, die sich für Gewalttaten auf den Islam berufen. Sie produzieren weltweit täglich Opfer und Schlagzeilen und prägen damit unsere Wahrnehmung.

Das Misstrauen und Befremden ist aber gerade in den westlichen so genannten modernen Gesellschaften ganz grundlegend auch ein Befremden gegenüber Religion allgemein. Religion gilt als deplatziert, als nicht mehr zeitgemäss. Und wenn schon, dann gilt als akzeptable, «gemässigte» Religion, was sich auf den persönlichen Glauben und private Räume beschränkt. Aus dieser Sicht ist es bereits «extrem» oder «radikal», wenn jemand seine Einstellungen und sein Verhalten religiös begründet, seine Religiosität öffentlich sichtbar lebt und Religion nicht kritisch hinterfragt.

Mitglieder von Freikirchen kennen diesen Verdacht aus eigener Erfahrung. In besonderem Mass betroffen sind jedoch Angehörige des Islam, der heute stets in Abgrenzung zur Moderne gedacht wird. Hat der nicht-muslimische Betrachter den Eindruck, ein junger Mensch sei «plötzlich» umfassend religiös und praktizierend geworden, liegt der Gedanke nahe, dieser sei dabei, sich vom Wertekonsens und der Gesellschaft abzuwenden und sich zu radikalieren.

Grosses Spektrum von «Normalfällen»

Zu Recht? Es gibt diese Fälle, aber zum Glück nur in verschwindend kleiner Zahl. Sie sind schwer vor-

herzusehen, weil viele unterschiedliche Faktoren zusammenkommen. Und nur zu leicht verdecken sie den Blick auf das Übrige. Für alle anderen Fälle zeigt unsere Forschung zu jungen, in der Schweiz lebenden Muslim*innen eine Art Spektrum der Normalfälle mit den verschiedensten Formen und Graden der Religiosität. Einige verstehen sich durchaus als Muslim*in, verbinden damit aber keine besondere Religiosität oder religiöse Praxis. Andere üben ihre Religion äusserst selektiv und manchmal mit persönlichen Auslegungen aus. Wieder andere bemühen sich um eine umfassende Praxis und Lebensgestaltung und sogar um gründliche islamische Bildung, in einer der hiesigen Moscheegemeinden, oft auch ungebunden oder, eher selten, in der sehr regelgläubigen Version des «Salafismus».

Dilemma religiöse Identität und Anpassung

So unterschiedlich die vorgefundenen religiösen Erscheinungsformen auch waren, gemeinsam war allen interviewten jungen Muslim*innen, dass sie sich als (umstrittenen) Teil der Schweizer Gesellschaft verstehen und diese auch als Muslime mitgestalten wollen. Tun wollen dies manche von ihnen durchaus auch mit Vorstellungen, von denen sie wissen, dass sie als nicht konform, nicht zeitgemäss gelten, etwa bezüglich der Geschlechterrollen. Alle sind sich bewusst, dass sie mit dem eigenen, religiös geprägten Selbstverständnis und Lebensentwurf anecken und die berufliche Zukunft damit in vielen Fällen schwierig, der Traumjob womöglich unerreichbar werden kann.

Nicht nur in Bezug auf das Tragen des Kopftuchs, auch in andern Belangen wie dem Gebet oder dem Fasten stehen junge Muslim*innen immer wieder vor dem Dilemma: Wie will ich den religiösen Teil meiner Identität leben und verwirklichen? Wie weit entferne ich mich von dem, was die Gesellschaft als «normal» ansieht? Wie gehe ich mit den Reaktionen der Gesellschaft und meines Umfeldes um, das mein Verhalten womöglich als «radikal» oder «extrem» einstuft?

Gelassenheit üben und Teilhabe ermöglichen

Was bedeutet das für die Offene Kinder- und Jugendarbeit? Zum einen sollte man sich bewusst sein, dass die Frage nach der Religion und der religiösen Zugehörigkeit zum normalen Prozess der Identitätsfindung gehören kann. Das gleiche gilt für die religiöse Praxis: Der junge Mensch muss erst herausfinden, in welchem Umfang und welcher Art er sie für sich stimmig findet. Dabei können Phasen des Ausprobierens erstaunlich kurz sein.

Religiöse Bezugspunkte wie Glaubenssätze oder Gebote, aber auch die Gemeinschaft bieten überdies Menschen mit Migrationshintergrund mehr als anderen eine Option der Beheimatung, gerade wenn sie in der

areligiös oder anders religiös gefärbten Umgebung immer wieder Unverständnis begegnen. Diese Beziehungen sind für das gesellschaftliche Miteinander von grossem Wert: Wer sich unter Seinesgleichen gut aufgehoben fühlt, ist meist offen für Kontakte über die eigene Gruppe hinaus. Die Offene Kinder- und Jugendarbeit kann hierbei den Sinn für das «Sowohl als auch» wachhalten und falsche Ansprüche der Ausschliesslichkeit, egal welcher Herkunft, entschieden in Frage stellen.

Dies und noch viel mehr leistet Offene Kinder- und Jugendarbeit bereits aus ihrem professionellen Selbstverständnis heraus. Wenn sie im Fall muslimischer Kinder und Jugendlicher noch etwas Spezielles tun kann, dann dies: sich nicht irre machen lassen von einer oft überdrehten medialen und politischen Debatte, sondern erst recht Räume anbieten für die gelassene und aufmerksame Anteilnahme an der Suche junger Menschen nach ihrer stets vorläufigen religiösen und kulturellen Identität.

Weiterlesen

«Hallo, es geht um meine Religion! Muslimische Jugendliche in der Schweiz auf der Suche nach ihrer Identität» 2017, Martin Baumann et al. Zentrum Religionsforschung der Universität Luzern, unilu.ch/zrf > Forschung > [Forschungsprojekte](#)

Workshops für Jugendarbeit-Teams

Die aufgegriffenen Fragen vertiefen die Autor*innen in halbtägigen Workshops zu «Religion als Herausforderung». Diese richten sich an Berufsleute in der Sozialen Arbeit, in Schulen und im Integrationsbereich. Sie werden an wechselnden Orten in der Deutschschweiz offen ausgeschrieben, können aber auch als geschlossener Holkurs gebucht werden. unilu.ch/zrf/wb

RÉSUMÉ QU'EST-CE QUI EST « NORMAL » AVEC LA RELIGION ?

Dr. Jürgen Endres, Dr. Silvia Martens, Dr. Andreas Tunger-Zanetti, collaborateurs-trices de recherche au Zentrum Religionsforschung, Universität Luzern

Que faut-il penser lorsque Emel demande à avoir un local de prière à l'école ? Souvent, son vis-à-vis ne sait pas comment interpréter ce comportement inhabituel et craint que cette personne soit en train de se radicaliser. Avec aucun autre groupe que l'Islam ce soupçon n'est aussi rapide car l'équation « islam = radical » est présente dans bien des têtes. D'où vient cette méfiance, dans la plupart des cas infondée, mais qui mène à ce que les Musulman-e-s souffrent d'une suspicion généralisée ?

Religiosité peu moderne

Il existe effectivement des groupes et individus extrémistes qui se réfèrent à l'Islam pour accomplir des actes de violence, et cela marque notre perception. Mais la méfiance et la surprise sont également dues, dans notre société dite moderne, à une distanciation vis-à-vis de la religion de façon générale. Celle-ci est considérée comme déplacée, non moderne. Et si déjà, pour être acceptable, la religion doit être modérée et limitée à la foi personnelle et à l'espace privé. Dans cette perspective, c'est déjà extrême que quelqu'un argumente ses attitudes et son comportement de façon religieuse, vive sa religiosité de façon publique et ne questionne pas la religion de façon critique. Si un-e observateur-trice non-musulman-e a l'impression qu'un jeune devient « tout à coup » très religieux et pratiquant, il-elle craint souvent qu'il s'éloigne de la société et de ses valeurs et se radicalise.

Large éventail de « cas normaux »

Ces cas existent, mais en nombre très petit. Ils sont difficiles à prévoir car de nombreux facteurs différents entrent en jeu. Mais notre étude concernant les jeunes Musulman-e-s vivant en Suisse montre un éventail très large de cas normaux avec des formes et des degrés très différents de religiosité. Malgré les formes d'expression religieuse très différentes, tou-te-s les jeunes Musulman-e-s interrogé-e-s ont en commun qu'ils-elles se considèrent comme une partie (controvertée) de la société suisse et veulent participer à sa gestion. Ils-elles ont conscience que leur identité et leur projet de vie, marqués par la religion, heurtent la société et que leur avenir professionnel est ainsi souvent rendu difficile.

Dilemme identité religieuse et adaptation

Avec le port du voile, mais également avec des thèmes comme la prière ou le jeûne, les jeunes Musulman-e-s se retrouvent toujours à nouveau devant le dilemme : Comment veux-je vivre la partie religieuse de mon identité ? Dans quelle mesure est-ce que je m'éloigne de ce que la société considère comme « normal » ? Comment est-ce que je réagis quand mon comportement est considéré comme « radical » ou « extrême » ?

L'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert doit être consciente que la question de la religion fait partie du processus normal de construction identitaire. Et que les références religieuses et les liens au sein de la communauté religieuse ont une grande valeur pour le vivre-ensemble : qui se sent bien accueilli parmi ses semblables est en général ouvert-e aux contacts en dehors du propre groupe d'appartenance. L'animation enfance et jeunesse doit aussi faire la chose suivante : ne pas se laisser induire en erreur par le débat médiatique et politique souvent agité, mais offrir des espaces pour l'accompagnement attentif et serein des jeunes dans leur recherche d'une identité religieuse et culturelle toujours temporaire.

GARDEZ LE LIEN

Auteur-e-s : membres de « Gardez le lien, plateforme de prévention des radicalisations religieuses et politiques violentes »

Le dispositif « Gardez le lien » en matière de prévention des radicalisations religieuses et politiques violentes a été mis en place en décembre 2016 sur mandat de la République et Canton de Genève. Véritable dispositif de prévention socio-éducative, coordonné par le bureau de l'intégration des étrangers (BIE), il propose à la fois un suivi individuel de situations (prévention tertiaire), des programmes de formations pour les professionnel-le-s ainsi que des projets de prévention (prévention secondaire et primaire).

Il s'agit de prévenir toute forme de rupture (familiale, scolaire, professionnelle, etc.) et de maintenir le lien social avec les personnes qui seraient amenées à se tourner vers des idéologies extrémistes violentes.

De multiples « prestations » pour de multiples publics

Les personnes confrontées, directement ou indirectement, à des questions de radicalisations violentes comme le djihadisme ou l'extrémisme politique peuvent obtenir des conseils, des informations spécialisées ou de l'accompagnement individualisé autour de cas concrets. "Gardez le lien" est à disposition de tous les publics, y compris les professionnel-le-s.

Le dispositif comprend une ligne téléphonique gratuite et confidentielle, un site internet et un centre de compétences en matière de radicalisations avec le Centre intercantonal d'information sur les croyances (CIC) mandaté par le Canton. Les expert-e-s du CIC répondent à la permanence téléphonique ainsi qu'à la messagerie du site et proposent des analyses personnalisées et du suivi de situations concrètes.

Une plateforme expert-e-s interinstitutionnels et interdisciplinaires pilote les travaux du dispositif. Elle est composée de la HETS (Haute Ecole de Travail Social, Genève), la FASe (Fondation pour l'animation socio-culturelle), l'Hospice général, le CIC, le Département de l'instruction publique, de la culture et du sport (DIP), le Service de la jeunesse de la Ville de Genève, la Brigade des mineurs (Police cantonale) et le BIE.

Un sous-groupe de cette plateforme (dit « Plateforme restreinte ») analyse les situations concrètes qui se présentent, soit via le site ou le numéro de téléphone dédié, soit via les procédures propres à chaque entité membre du dispositif. Il dessine les contours de la prise en charge et active les ressources nécessaires.

Ainsi, le canton a développé son dispositif en s'appuyant sur les structures et réseaux existants qui se sont formés et adaptés à ces nouvelles thématiques.

Quelques chiffres...

En 2017, 69 situations ont émergé par ces différents canaux. Elles ont été transmises par une professionnel-le-s, un-e parent ou un-e proche de la ou des personnes pour lesquelles il ou elle ressentait une crainte en rapport avec les phénomènes de radicalisation. Parmi ces situations, le nombre effectif de personnes dont la situation pouvait être qualifiée de « en voie de radicalisation » est faible. Toutefois, le dispositif a montré son importance et son efficacité dans la prévention de ruptures sociales et dans la lutte contre les peurs souvent liées à la thématique en question.

Information et formation : deux clés de voûte...

La mise en place du dispositif « Gardez le lien » a fait l'objet d'une campagne d'information, par le biais d'affiches et flyers distribués au sein des institutions partenaires. Des diapositives ont aussi été diffusées pendant plusieurs mois dans les transports publics genevois.

En plus de tous les éléments susmentionnés, qui visent à informer la population dans son ensemble, le dispositif propose aussi la mise en place d'actions de formation pour des professionnel-le-s ou de sensibilisation auprès de publics divers par exemple au travers de conférences, de débats, de tables rondes, dans toutes sortes de contextes.

A titre d'exemple, le département de l'instruction publique, de la culture et du sport (DIP) a mis en place un programme de sensibilisation touchant l'intégralité des collaborateurs-trices du département et qui sera déployé de janvier à mai 2018.

Un premier module est proposé sur la thématique des extrémismes violents, des indicateurs de rupture et de la procédure de prévention à appliquer au sein du DIP à l'attention des personnels des établissements scolaires (enseignant-e-s et personnels administratifs et techniques).

Un deuxième module est intégré au catalogue des formations continues depuis janvier 2018. Il est destiné aux professionnel-le-s qui suivent les élèves (directions, doyen-ne-s, coordinateurs-trices pédagogiques, conseillers sociaux et conseillères sociales, psychologues de l'OMP (Office médico-pédagogique), infirmiers et infirmières ainsi que médecins du SSEJ (Service Santé de l'Enfance et de la Jeunesse), etc.). Ces professionnel-le-s deviendront alors des multiplicateurs du contenu du premier module auprès des enseignant-e-s. La formation, d'une durée de deux jours, traite des extrémismes violents, de l'extrémisme islamiste en particulier, de la propagande de l'EI et de l'accompagnement des adolescent-e-s à risque.

De l'individuel au collectif...

La plateforme se préoccupe également, en dehors des aspects de formation des professionnel-le-s, de développer une approche collective en terme de prévention des phénomènes de radicalisation.

Ainsi, des liens étroits ont été tissés avec les associations musulmanes présentes sur le territoire genevois et plusieurs projets d'actions collectives communes (événements à caractère culturel, projets conjoints visant au bien-vivre ensemble, etc.) sont actuellement en préparation.

Dans le même sens, « Gardez le lien » est représentée au sein du collège expert-e-s « Extrémisme et radicalisation » oeuvrant dans le cadre du projet « Jeunes et médias » piloté par l'Office fédéral des Affaires sociales (OFAS) qui soutient et évalue actuellement quatre projets de production de contre-discours et de discours alternatif, mis sur pied par des entités (associations ou autre) issues de la société civile, pour et par les jeunes.

Et l'animation socioculturelle dans tout ça ?

De prime abord, il peut paraître étonnant que les acteurs du monde de l'animation socioculturelle soient actifs dans le domaine de la prévention des radicalisations dites violentes. Est-ce réellement de notre ressort que d'agir dans ce domaine ?

Les 1000 et quelques collaborateurs-trices de la FASE, réparti-e-s sur l'intégralité du territoire cantonal, sont des témoins privilégié-e-s des changements sociaux et de l'émergence de mouvements idéologiques et/ou politiques, légaux ou non. Ils et elles constituent souvent la « première ligne » de détection des « désaffiliations », des phénomènes de ruptures, collectives ou individuelles. C'est souvent dans une quête d'identité, de fondements et de repères que les adolescent-e-s et les jeunes adultes se tournent vers l'extrême droite, l'extrême gauche, la radicalisation religieuse ou d'autres mouvements.

Ainsi, ce lien particulier qui lie les populations et les acteurs de l'animation, construit dans la durée, reste parfois le dernier qui subsiste lorsque les liens familiaux, professionnels ou scolaires ont cédé. D'où l'évidence et la nécessité pour la FASE de s'engager et « garder le lien ».

Contact et information

Daniela Sebeledi, Bureau de l'intégration des étrangers,
daniela.sebeledi@etat.ge.ch

Sébastien Gendre, FASE, sebastien.gendre@fase.ch

gardezlelien.ch

cic-info.ch

KURZFASSUNG VERBINDUNG AUFRECHTERHALTEN

Autor*innen: *Mitglieder von «Gardez le lien»*

Die Präventionsplattform gegen gewalttätige religiöse und politische Radikalisierungen «Gardez le lien» (= Verbindung aufrechterhalten) wurde 2016 im Auftrag des Kantons Genf aufgebaut. Das Büro für die Integration der Ausländer*innen koordiniert die Plattform, die individuelle Begleitung, Ausbildungsprogramme für Fachleute und Präventionsprojekte anbietet. Es geht darum, die soziale Beziehung zu Personen, die sich extremistischen Ideologien zuwenden könnten, aufrechtzuerhalten.

Die Plattform besteht aus einer kostenlosen und anonymen Telefonlinie, einer Internetseite und einem Kompetenzzentrum für Radikalisierungen (Centre intercantonal d'information sur les croyances CIC). Die Expert*innen des CIC beantworten Fragen, bieten individuelle Analysen an und begleiten in konkreten Situationen. Eine Plattform mit interdisziplinären Expert*innen steuert die Arbeit. 2017 befasste sich Gardez le lien mit 69 Anfragen von Fachleuten, Angehörigen und Bekannten. Die Zahl der Personen, die sich tatsächlich radikalisierten, ist gering.

Die Plattform ist bemüht, einen kollektiven Präventionsansatz für zu entwickeln. So wurden starke Verbindungen zu muslimischen Vereinen im Kanton Genf aufgebaut, und verschiedene gemeinsame Aktionen sind in Planung.

Die Fachpersonen der Soziokulturellen Animation im Kanton Genf sind oft die ersten Zeugen sozialer Veränderungen und der Entstehung ideologischer oder politischer Bewegungen, etwa im Zuge von kollektiver oder individueller Ausgrenzung. Die langjährige Beziehung dieser Fachpersonen zur Bevölkerung hält manchmal noch, wenn die Verbindung zu Familie, Arbeit oder Schule bereits abgebrochen ist. Deshalb ist es wichtig, diese zu pflegen.

INFORMIEREN – DISKUTIEREN – DIFFERENZIEREN

Tugba Kara, Mitbegründerin Verein TransEducation (www.transeducation.ch), Generalsekretärin Verein Studierende ZHAW und Leiterin Jugendarbeit Dietlikon

Bei Jugendlichen und Erwachsenen, Firmen, Eltern und in der Jugendarbeit – die Fragen zu Religion, speziell dem Islam, sind zahlreich und ebenso die Möglichkeiten, sich zu informieren, beraten zu lassen und selbst Sensibilisierungsarbeit zu betreiben. Ein zusammengefasster Einblick in die Arbeit einer Fachstelle von Tugba Kara Schussmann und weiterführende Pisten.

10.00 Uhr: Projektgruppe in Winterthur, ca. 15 muslimische Kids zwischen 12 und 18 Jahren sind heute (freiwillig) zum Workshop gekommen. Bei den Bildungsworkshops bieten wir den Jugendlichen eine Diskussionsplattform für ihre islambezogenen Fragen und Themen. Ziel ist, dass die Jugendlichen in einem geschützten Rahmen über Schwierigkeiten, Vorurteile und für sie Interessantes sprechen können. Wir spielen «Wer wird Millionär» mit allgemeinen und islambezogenen Fragen. Die erste Frage «Was bedeutet Götzenanbetung?» führt zu witzigen Antworten wie «alte Männer, die sehr weise waren». Nach fünf Fragen machen wir Schluss. Es war eine spannende Diskussion und diese Kids wissen bestens Bescheid über vorherrschende Vorurteile bezüglich ihrer Religion.

13.00 Uhr: Mein Telefon klingelt. Die Dame arbeitet in einer Fachstelle und triagierte einen Auftrag an uns. Es geht um eine junge Schweizerin, die plötzlich ganz religiös wurde und die Eltern damit beunruhigt. Wir vereinbaren, dass die junge Frau sich bei mir meldet für ein Erstgespräch, und erwähne andere Beratungsstellen, die ebenfalls weiterhelfen können (Liste unten), etwa wenn ein akuter Verdacht bestehe, dass sie mit einer gewalttätigen Organisation sympathisiere. Die Dame am Telefon winkt ab, wir sollen es also «richten».

18.00 Uhr: Ich sitze an der Präsentation für einen Workshop mit Erwachsenen, Kaderweiterbildung, und lese die Fragen, welche uns vor dem Workshop erreicht haben. Ich frage mich: Wäre hier nicht ein FAQ auf unserer Website sinnvoll? Aber ich verwerfe die Idee, weil: Man kann nicht über «die Muslime» im Allgemeinen sprechen. Die scheinbar einfache Frage «Wie ist die Stellung der Frau im Islam?» führt unter Muslim*innen zu Diskussionen. Differenzieren in der Informationsarbeit tut also Not.

20:00 Uhr: Ein Kollege hat mir einen Artikel weitergeleitet, über den IZRS¹. Dieser spricht sich für die Beschneidung der Frau aus. Oje, immer wenn man den Eindruck hat, wir befänden uns in Liberalisierungsprozessen und im Aufbau eines modernen Islams in der Schweiz, wird man zurückgeworfen. Ich überlege, ob ich mich aufregen sollte, entscheide mich aber dafür, die Frage «Was ist eigentlich Kultur und was die Religion?» in den Workshop einzubauen.

Literatur und Fachstellen

Umfassende Liste von Informations- und Beratungsstellen sowie Hinweise auf Sensibilisierungs- und Bildungsmaterialien u. v. m.

Nationaler Aktionsplan zur Verhinderung und Bekämpfung von Radikalisierung und gewalttätigem Extremismus (2017) des Sicherheitsverbands Schweiz (speziell im Anhang).

newsd.admin.ch

Fürs erste Vertiefen mit weiterführenden Hinweisen

Themenheft Radikalisierung & Extremismus, Reihe «sicher!gesund!», Kanton St. Gallen, sichergesund.ch > Themen > [Radikalisierung und Extremismus](#)

¹ Islamischer Zentralrat Schweiz, Anm. d. Red.

RÉSUMÉ INFORMER – DISCUTER – DIFFÉRENCIER

Tugba Kara, co-fondatrice de l'association TransEducation
(www.transeducation.ch)

Pour TransEducation, il est primordial de ne pas parler de façon généralisée des Musulman-e-s mais de s'exprimer de façon différenciée dans son travail d'information qui comprend notamment l'organisation d'ateliers et des entretiens individuels.

Les jeunes, les adultes, les entreprises ainsi que les professionnel-le-s de l'animation jeunesse ont souvent des questions concernant la religion, spécialement l'Islam. Les possibilités de s'informer et d'être conseillé-e sont nombreuses.

Une liste des centres d'information et de conseil ainsi que des renvois vers du matériel de sensibilisation et de formation sont disponibles dans le Plan d'action national de lutte contre la radicalisation et l'extrémisme violent (2017) du Réseau national de sécurité (spécialement dans l'annexe).

svs.admin.ch

POLITICHE GIOVANILI: COSA C'È DI NUOVO IN TICINO?

Sara Grignoli, Curatrice progetto di aggiornamento delle
politiche giovanili

Così come la società è in evoluzione, le necessità e le ambizioni dei giovani cambiano. Nuove forme di comunicazione, di socializzazione, di partecipazione: sono tutti fattori che devono essere presi in considerazione per lo sviluppo di politiche rivolte ai giovani.

Si tratta di poter dare una risposta adeguata ai bisogni e alle questioni emergenti dei giovani sensibilizzando gli enti pubblici e privati sull'importanza di investire nelle politiche giovanili.

Con questo obiettivo, nel Cantone Ticino è stato creato il Progetto di aggiornamento delle politiche giovanili (2017-2019), coordinato dall'Ufficio del sostegno a enti e attività per le famiglie e i giovani e sostenuto dall'Ufficio federale delle assicurazioni sociali (art. 26 della LPAG). Il Progetto prevede il rafforzamento di diversi ambiti delle politiche giovanili come, ad esempio, l'informazione e la partecipazione dei giovani, la formazione nel campo dell'animazione socio-culturale, lo sviluppo di progetti innovativi e l'aggiornamento degli strumenti legislativi.

Le misure previste sono sviluppate attraverso la partecipazione di giovani, associazioni, media ed enti pubblici e con la collaborazione di Giovanizzazione, l'associazione degli animatori socio-culturali in ambito giovanile della Svizzera italiana. Al fine di favorire le collaborazioni tra i diversi attori e le misure per i giovani presenti sul territorio, nel contesto del Progetto è stata dapprima costituita una piattaforma di scambio di buone pratiche composta dagli enti attivi nel settore delle politiche giovanili. La piattaforma riunisce quaranta enti e si impegna, attraverso incontri regolari, nello sviluppo di nuovi progetti e opportunità per i giovani. Dalla piattaforma sono nati diversi gruppi di lavoro che portano delle riflessioni e iniziative concrete. Gli animatori socio-culturali sono coinvolti in un gruppo al fine di rilevare le necessità della loro professione e per l'elaborazione di percorsi formativi ad hoc; il gruppo dei Comuni sensibilizza sulle possibilità di sostegno a progetti di promozione e alle offerte per i giovani in collaborazione con i comuni ticinesi; il gruppo che si occupa di informazione sensibilizza sulle politiche giovanili coinvolgendo i media e il Consiglio cantonale dei giovani.

Grazie all'attività della piattaforma è stato realizzato nel 2017 il primo convegno sulle politiche giovanili (Giovani: protagonisti o comparse? Visioni e approcci innovativi) che ha riunito numerosi enti e persone del settore. Seguiranno nel 2018 e nel 2019 le nuove edizioni dell'evento. La prossima iniziativa (marzo 2018) sarà dedicata invece ai comuni ticinesi; una serata informativa per favorire l'adesione e la partecipazione attiva nello sviluppo delle politiche giovanili (Giovani: una risorsa per i comuni). La società è in movimento, le politiche di promozione, di partecipazione e di autodeterminazione dei giovani non devono essere da meno.

Ulteriori informazioni
www4.ti.ch

ZUSAMMENFASSUNG JUGENDPOLITIK: WAS IST NEU IM TESSIN?

Sara Grignoli, Kuratorin des Projektes Aktualisierung der
Jugendpolitik

Im Tessin wurde das Projekt zur Aktualisierung der Jugendpolitik (2017-2019) lanciert, an dem 40 Akteure der italienischsprachigen Schweiz beteiligt sind. Ziel ist es, verschiedene Bereiche der Jugendpolitik zu verstärken sowie innovative Jugendprojekte zu entwickeln. Eine Plattform dient dem Austausch, und es finden regelmässig Treffen statt. Arbeitsgruppen erarbeiten zurzeit konkrete Vorschläge und Initiativen, die auf reges Interesse stossen.

Informationen über das Projekt
www4.ti.ch

LIEBER DOKTOR MED. IEN BLOG

Wenn wir mit dem Treffteam an einem See baden gehen, dürfen wir da Fotos machen und diese dann auf unserer Website veröffentlichen?

Bei der Arbeit rund um Digitale Medien stellt uns dieses Thema immer wieder vor grosse Herausforderungen. Klar ist, die Eltern oder zumindest die Jugendlichen müssen es erlauben. Die Frage ist: Sind Badefotos von Kindern- und Jugendlichen bereits Annäherungen an Kinderpornografie? Ein Lehrer erzählte mir von einer Bergwanderung. Seine Klasse wollte unbedingt in einem Bergsee baden. Die Badekleidung hatten die Schüler*innen aber zu Hause vergessen. Kurzentschlossen badeten die Jugendlichen in Unterwäsche. Um diese Geschichte für den kommenden Elternabend festzuhalten, machte er ein paar Fotos. Mein Rat an ihn war damals: «Lass so etwas unbedingt sein!»

Ich wollte aber die Rechtslage für mich genauer klären und suchte nach Antworten des Bundesgerichts. Definition von Pornografie gemäss Bundesgericht: «Der Begriff der Pornographie setzt einerseits voraus, dass die Darstellungen oder Darbietungen objektiv betrachtet darauf ausgelegt sind, den Konsumenten sexuell aufzureizen. Zum anderen ist erforderlich, dass die Sexualität so stark aus ihren menschlichen und emotionalen Bezügen herausgetrennt wird, dass die jeweilige Person als ein blosses Sexualobjekt erscheint, über das nach Belieben verfügt werden kann. Das sexuelle Verhalten wird dadurch vergrößert und aufdringlich in den Vordergrund gerückt.» [BGE 131 IV 64 E. 10.1.1; 128 IV 260 E. 2.1, je mit Hinweisen].

Dieser Definition entnehme ich, dass Pornografie absichtlich erstellt werden muss. Ein Foto eines Badeausflugs wird also eher nicht als Pornografie ausgelegt werden können.

Schon oft habe ich aber gehört, dass es bei Kinderpornografie anders aussehe. Zum Thema Kinderpornographie folgender Auszug aus einem Bundesgerichtsurteil: «Nach der Rechtsprechung zur Kinderpornografie ist nicht ausgeschlossen, dass Nacktaufnahmen von Kindern auch ohne besondere Betonung des Genitalbereichs als pornografisch qualifiziert werden können. In jedem Fall erfüllt derjenige den Tatbestand der harten Pornografie gemäss Art. 197 Ziff. 3 StGB, welcher

das Kind mit entblösstem Genitalbereich in einer nach den Umständen objektiv aufreizenden Stellung posieren lässt und fotografiert, unabhängig davon, ob er dabei selbst sexuelle Regungen verspürt oder das Kind die sexuelle Bedeutung der Handlung erkennt. Von vornherein als nicht pornografisch sind hingegen Fotos des nackten kindlichen Körpers zu betrachten, denen in keiner Weise entnommen werden kann, dass der Täter bei der Herstellung auf die Kinder eingewirkt hat [z. B. Schnappschüsse am Strand oder in der Badeanstalt]. Dies gilt unabhängig davon, ob die Fotos später zur sexuellen Erregung verwendet werden.» [BGE 131 IV 64 E. 11.2; 128 IV 25 E. 3a S. 28 mit Hinweisen].

So könnte der Laie schliessen, dass Jugendliche in Unterwäsche [Badeaktion im Bergsee] als klar nicht-pornografisch einzuordnen seien und entsprechend bedenkenlos Jugendliche beim Baden in Badekleidung fotografieren [natürlich nur, wenn sie dem zugestimmt haben].

In Gesprächen mit Rechtsexperten wurde mir klar, dass im Zweifelsfall ein Richter entscheiden muss, ob ein Bild als pornografisch eingestuft wird oder nicht. Das bringt für alle Beteiligten grossen Ärger mit sich. Falls nämlich irgendwer der Meinung sein sollte, der Jugendarbeiter habe die Bikinifotos gemacht, um sie zu missbrauchen, so müsste das richterlich untersucht werden. Eine weitere Gefahr besteht darin, dass Bilder in Badekleidung mit wenigen Klicks verändert werden können, und hierzu soll die Jugendarbeit nicht Anreize schaffen.

Fazit: Zum Schutz von sich als Jugendarbeiter*in, der Jugendlichen und der Institution ist es empfehlenswert, auf solche Fotos zu verzichten.

Alle Zitate sind Auszüge aus sexrecht.ch/pornographie [Groner Rechtsanwälte, Rechtliche Behandlung der Pornografie]

FACHGRUPPE JUGENDINFORMATION: FACHTAGUNG ZUKUNFT JUGENDINFORMATION

Dave Buschor, JOB SHOP/INFO SHOP Zürich

Welche Chancen und Potentiale stecken im Einsatz digitaler Medien und Tools für die Jugendinformationsarbeit? Wie müssen digitale Jugendinformationsprodukte und -dienste gestaltet sein, damit sie für junge Menschen attraktiv sind und einen Mehrwert haben? Fragen wie diese beschäftigen die Jugendinformation nicht erst seit Kurzem. Der Begriff des «rasenden Stillstands», frei nach dem Medienkritiker Paul Virilio, beschreibt die Wahrnehmung der Fachleute ziemlich gut: Trotz immer schneller erscheinenden neuen technologischen und medialen Trends hat sich an der grundlegenden Fragestellung nicht viel verändert.

In diesem Sinn wurde im letzten September in Wien die Fachtagung «Zukunft Jugendinformation – Digitale Perspektiven» eröffnet, zu welcher das Bundesnetzwerk Österreichische Jugendinfos eingeladen hatte. Rund 40 Fachleute aus dem deutschsprachigen Raum von Belgien bis Südtirol folgten der Einladung, darunter auch zwei aus der Schweiz. Die Methoden und Arbeitsweisen der jeweiligen Stellen sind ziemlich divers, was in einem sehr breiten Erfahrungsspektrum der Anwesenden resultierte.

Einerseits ging es um aktuelle Apps wie Ask.fm, Jodel, Snap und Trends wie Chatbots (z. B. aktuell bei Facebook Messenger), andererseits um grundlegende Veränderungen, mit welchen sich die Jugendinformation beschäftigen muss: Welche Informationen wollen die Zielgruppen wann und wie erhalten (können)? Entspricht es den Bedürfnissen, drei Tage auf eine Information zu warten (E-Mail), oder auch nur drei Minuten (Chat)? Wenn nicht, mit welchen Veränderungen sind die Jugendinformationsdienstleistenden konfrontiert? Für Stefan Kühne, Leiter der wienXtra-Jugendinfo, ist klar: «In manchen Bereichen können wir mehr als Google. In anderen Bereichen nicht. Hören wir als Jugendinfos auf, Dinge zu tun, die Google besser, schneller und akkurater kann als wir. Fokussieren wir uns auf die Aufgaben die (derzeit) nur wir können.»

Unter den Teilnehmenden herrschte breiter Konsens, dass dafür auch eine überregionale Zusammenarbeit notwendig sei, denn das Internet – und damit auch die Jugendinformation – orientiert sich bekanntlich nicht primär an geografischen Grenzen.

GROUPE DE TRAVAIL INFO JEUNESSE : COLLOQUE AVENIR DE L'INFO JEUNESSE

Dave Buschor, JOB SHOP/INFO SHOP Zürich

Quels sont les potentiels et les chances de l'utilisation des médias et outils numériques pour le travail d'information auprès de la jeunesse ? Comment doivent être élaborés les produits et services d'information à la jeunesse afin qu'ils soient attrayants pour les jeunes et aient une valeur ajoutée ? Les questions comme celles-ci interpellent les services d'information à la jeunesse depuis longtemps. Le terme de « stagnation à grande vitesse », d'après le critique de médias Paul Virilio, décrit relativement bien la perception des professionnel-le-s : malgré des tendances technologiques et médiatiques qui apparaissent toujours plus rapidement, le questionnement de base n'a pratiquement pas changé.

C'est dans cette idée qu'a démarré en septembre dernier à Vienne la conférence spécialisée « Avenir de l'info jeunesse – perspectives numériques », à laquelle avait convié le réseau national autrichien de l'info jeunesse. Près de 40 personnes issues des régions germanophones de Belgique jusqu'au Tyrol du sud ont répondu à l'invitation, dont deux personnes de Suisse. Les méthodes et façons de travailler des différentes institutions sont très variées, les personnes présentes représentaient donc un éventail d'expériences très large.

La conférence a traité d'une part d'apps actuelles, comme Ask.fm, Jodel, Snap et des tendances comme Chatbots (par exemple actuellement avec Facebook Messenger), et d'autre part de changements de fond auxquels doit s'intéresser l'info jeunesse : quelle information les groupes cibles veulent-ils (pouvoir) recevoir quand et comment ? Devoir attendre trois jours une info (courriel) ou même seulement trois minutes (chat) correspond-il au besoin ? Si non, quels changements les prestataires de services d'information à la jeunesse doivent-ils-elles entreprendre ? Pour Stefan Kühne, responsable de wienXtra-Jugendinfo, c'est clair : « Dans certains domaines nous pouvons plus que Google. Dans d'autres domaines pas. Arrêtons de faire ce que Google peut faire mieux, plus vite et de façon plus précise que nous. Concentrons-nous sur les tâches que (pour l'instant) nous sommes les seul-e-s à pouvoir assumer. »

Parmi les participant-e-s, il y avait un large consensus autour du fait qu'une collaboration supra-régionale est également nécessaire pour cela, car internet – et donc également l'info jeunesse – ne se base pas en premier lieu sur des frontières géographiques.

CHER DR. MÉD. YA BLOG

Si nous allons nous baigner dans un lac avec l'équipe du centre de jeunesse, osons-nous faire des photos et ensuite publier celles-ci sur notre site internet ?

Dans le travail autour des médias numériques, ce thème nous met toujours à nouveau devant de grands défis. Ce qui est clair, c'est que les parents, ou au moins les jeunes, doivent donner leur autorisation. La question est : des photos d'enfants et de jeunes qui se baignent se rapprochent-elles déjà de la pornographie infantile ?

Un enseignant m'a parlé un jour d'une excursion en montagne lors de laquelle sa classe a absolument voulu se baigner dans un lac. Mais les élèves avaient oublié leur maillot de bain à la maison. Sans trop d'hésitations, les jeunes se sont donc baigné-e-s en sous-vêtements. Afin de pouvoir montrer quelques images lors de la prochaine soirée des parents, l'enseignant a fait quelques photos. Mon conseil à ce moment-là avait été : « Évite absolument ce genre de choses! »

Mais j'ai voulu clarifier pour moi la situation légale et j'ai cherché des réponses du tribunal fédéral. La définition de la pornographie selon le tribunal fédéral est : « Le terme de pornographie exige d'une part que les représentations soient, d'un point de vue objectif, destinées à exciter sexuellement le consommateur. De plus, il est requis que la sexualité soit tellement sortie du contexte des relations humaines et émotionnelles que l'être humain y est réduit à un objet d'assouvissement sexuel, dont on peut disposer de n'importe quelle façon. Le comportement sexuel est ainsi rendu vulgaire et mis en avant de façon importune. » [ATF 131 IV 64 E. 10.1.1; 128 IV 260 E. 2.1, avec notes à chaque fois].

Je déduis de cette définition que la pornographie doit être produite intentionnellement. Une photo d'une baignade ne va donc pas tellement pouvoir être interprétée comme de la pornographie.

Mais j'ai déjà souvent entendu que les choses sont différentes en ce qui concerne la pornographie infantile. Voici un extrait d'un arrêt du tribunal fédéral sur le sujet de la pornographie infantile : « Selon la jurisprudence en lien avec la pornographie infantile, il n'est pas exclu que des photos d'enfants nu-e-s, même sans focalisation particulière sur les parties génitales, puissent être

qualifiées de pornographiques. En tous les cas, celui ou celle qui laisse poser et photographie l'enfant avec les parties génitales découvertes dans une position objectivement provocante selon les circonstances, commet le délit de la pornographie dure selon l'art. 197, chiffre 3 du code pénal, indépendamment du fait qu'il ou elle ressent de l'excitation sexuelle ou que l'enfant reconnaisse le caractère sexuel de l'action. Sont à considérer a priori comme non pornographiques les photos du corps nu de l'enfant, qui n'indiquent nullement que lors de la prise le ou la photographe a influencé l'enfant [par exemple clichés à la plage ou à la piscine]. Cela vaut indépendamment du fait que les photos soient ensuite utilisées pour l'excitation sexuelle. » [ATF 131 IV 64 E. 11.2; 128 IV 25 E. 3a S. 28 avec notes]

Le public non spécialisé pourrait alors conclure que des photos de jeunes en sous-vêtements [baignade dans le lac de montagne] sont à classer comme clairement non pornographiques et en conséquence photographier sans hésitation des jeunes lors de la baignade [naturellement seulement s'ils-elles y consentent].

En discutant avec des expert-e-s en droit, j'ai compris qu'en cas de doute un juge doit décider si une image est considérée comme pornographique ou non. Cela représente un grand désagrément pour tout le monde. Si quelqu'un était donc d'avis que l'animateur jeunesse a fait les photos pour en faire une mauvaise utilisation, cela devrait être examiné par un juge. Un autre danger est lié au fait que les photos en costumes de bain peuvent être transformées en quelques clics.

Résumé : dans un souci de protection de l'animateur-trice jeunesse, des jeunes et de l'institution, il est recommandé de renoncer à de telles photos.

Toutes les citations sont des extraits [traduits] de www.sexrecht.ch/pornographie [Groner Rechtsanwälte, Rechtliche Behandlung der Pornografie]

InfoAnimation ist die **Fachzeitschrift des Dachverbands Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz DOJ**. Sie erscheint dreimal jährlich mit thematischen Ausgaben. Kollektiv- und Anschlussmitglieder des DOJ erhalten die **Fachzeitschrift kostenlos**. Für alle anderen Empfänger*innen gilt ein **Richtpreis von 50.- Franken pro Jahr**.

Abonnements und zusätzliche Hefte können per Mail an redaktion@doj.ch bestellt werden.

Alle Ausgaben stehen unter doj.ch/publikationen auch zum Download bereit.

Infos über Inserierungs- und Beilagemöglichkeiten sind via redaktion@doj.ch erhältlich.

InfoAnimation est la revue spécialisée de l'Association faitière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert AFAJ. Elle paraît trois fois par année, chaque numéro étant consacré à un sujet particulier. Les membres collectifs et affiliés de l'AFAJ reçoivent InfoAnimation gratuitement. Pour les autres lecteurs-trices, le prix indicatif est de 50.- francs par année.

Pour commander des abonnements ou des exemplaires supplémentaires contactez redaktion@doj.ch. Toutes les revues peuvent être téléchargées sur doj.ch/fr/publications.

Pour insérer une annonce ou joindre un encart, contactez redaktion@doj.ch

Impressum

DOJ Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz
AFAJ Association faitière suisse pour l'animation enfance et jeunesse en milieu ouvert
Geschäftsstelle | Pavillonweg 3 | 3012 Bern
Tel. 031 300 20 55 | Fax. 031 300 20 57
welcome@doj.ch | www.doj.ch

Redaktion / Rédaction: Noëmi Wertenschlag, Yuri Tironi
Übersetzungen / Traductions: Marilène Broglie, Natascha Nota
Gestaltung und Layout / Mise en page: starwish.ch
Druck / Impression: Druckerei Gasser, Belp

Vorinformation

Forschungs- und Entwicklungsprojekt A-Dock

Soziale Andockstellen für Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung im lokalen Netzwerk in Gemeinden, am Beispiel der Offenen Kinder- und Jugendarbeit.

Ein Projekt des Instituts für Soziale Arbeit der Fachhochschule St. Gallen (IFSA-FHS), Leitung: Prof. Dr. Christian Reutlinger, in Zusammenarbeit mit dem Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit DOJ/AFAJ.

Die Untersuchung leistet einen Beitrag zur Diskussion, Reflexion und Klärung von Zuständigkeiten hinsichtlich der Ausgestaltung von sozialen Andockstellen für geflüchtete Kinder und Jugendliche im lokalen Netzwerk von Gemeinden. Soziale Andockstellen, als Orte (bspw. Jugendtreff, Vereinslokale) und Menschen (bspw. Jugendarbeitende, Freiwillige), zeichnen sich durch ihren informellen und niederschweligen Charakter aus. Sie eröffnen Menschen im Rahmen gegenseitiger Annäherungs- und sozialer Bildungsprozesse Teilhabezugänge. Es wird davon ausgegangen, dass soziale Andockstellen in Gemeinden vielfältig vorhanden sind und diverse lokale Akteure solche sozialen Prozesse bereits bearbeiten.

Eine zentrale Rolle spielt dabei die Offene Kinder- und Jugendarbeit OKJA. Ihre Arbeit mit Kindern- und Jugendlichen mit Fluchterfahrung wurde bislang nicht systematisch erfasst und sichtbar gemacht. Mittels Online-Befragung werden möglichst viele Institutionen der OKJA befragt. Ziel ist eine gesamtschweizerische Bestandesaufnahme hinsichtlich Angebotsausgestaltung und Vernetzung. Die Mitglieder des DOJ/AFAJ erhalten den Online-Fragebogen im Frühling 2018 per E-Mail. Alle Angaben werden anonymisiert ausgewertet. Über die Kantonal- und Regionalverbände sowie den DOJ/AFAJ erhalten sie im Sommer 2018 Zugang zu den Ergebnissen.

Information und Kontakt

madeleine.vetterli@fhsg.ch oder
bettina.brueschweiler@fhsg.ch